Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet vierteljährlich in der Geschäftsstelle abgeholt Mk. 7.50 Bringerlohn monatl. 60 Pfg. Durch die Post bezogen M. 7.50 ohne Bestellgebühr — Fernsprecher Nr. 1 —

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Bei Anzeigen wird die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 60 Pfg. berechnet. Reklamezeile [illegible] Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Girokonto Kreissparkasse Laasphe Nr. 89 — Postscheckkonto Cöln 40449 —

Nummer 118 | Laasphe, Dienstag den 5. Oktober 1920 | 45. Jahrgang

Amtliches.

Bekanntmachung.

Betrifft Waffenablieferung.

Zur Vermeidung von Unklarheiten über die Pflicht zur Waffenablieferung lasse ich nachstehend die wichtigsten Bestimmungen über die Entwaffnung der Bevölkerung folgen:

Alle Militärwaffen, wesentliche Teile von Militärwaffen und die Munition für Militärwaffen sind in der Zeit vom 15. September bis zum 1. November 1920 einschließlich an die bei den städtischen Polizeiverwaltungen und bei den Aemtern eingerichteten Annahmestellen abzuliefern.

Die Ablieferungspflicht erstreckt sich auf solche Personen, die auf Grund eines Waffenscheins Militärwaffen, abgeänderte Militärwaffen oder wesentliche Teile von diesen im Besitz oder Gewahrsam haben.

Von der Ablieferungspflicht ist nur die Reichswehr und die zur Ausübung ihres Berufs mit Waffen versehene Beamtenschaft befreit.

Allen Personen, welche die in ihrem Gewahrsam befindlichen Militärwaffen innerhalb der vom Reichskommissar festgesetzten Frist abliefern, wird Straffreiheit wegen unbefugter Aneignung sowie wegen Zuwiderhandlungen gegen die über Anmeldung oder Ablieferung von Waffen und Munition bisher erlassenen Vorschriften gewährt. Soweit Straffreiheit gewährt wird, werden die verhängten Strafen nicht vollstreckt, die angängigen Verfahren eingestellt und neue nicht eingeleitet.

Als Militärwaffen sind anzusehen:

a) neuzeitliche Geschütze sowie Minenwerfer und Vorrichtungen, die zum Werfen von Sprengkörpern oder Gasbomben bestimmt sind aller Art,

b) Granatwerfer, Flammenwerfer, Gewehrgranatwurfbecher,

c) Maschinengewehre jeglichen Systems und Maschinenpistolen,

d) Militärgewehre, Karabiner, Tankgewehre, soweit für sie als Munition ein Vollkern- oder Mantelgeschoß aus Hartmetall oder ein Sprenggeschoß verwendet wird,

e) Armeerevolver und Armeepistolen,

f) Gewehrgranaten, Wurf- und Handgranaten jeder Ausführung.

Als wesentliche Teile von Militärwaffen sind anzusehen:

a) bei Geschützen: Rohr, Verschluß und Richtvorrichtung,

b) bei Minenwerfern: Rohr und Rücklaufbremse,

c) bei Flammenwerfern: Ringkessel und Gaskugel,

d) bei Maschingengewehren: Lauf, Schloß und Zuführer,

e) bei Maschinenpistolen, Karabinern und Gewehren: Schloß und Lauf,

f) bei Armeerevolver: Trommel und Lauf,

g) bei Armeepistolen Gleitschiene und Lauf.

Als Munition für Militärwaffen sind anzusehen: Sprengkörper, Zünder, Sprengkapseln jeder Ausführung, sowie jede für die im Abs. 6 aufgeführten Waffen bestimmte Munition.

Berleburg, 30. September 1920.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Ich habe Veranlassung, noch einmal darauf hinzuweisen, daß aller Hafer der Ernte 1920 beschlagnahmt ist und die den Selbstversorgern und Deputanten zum eigenen Gebrauch zustehenden Mengen nur auf Grund einer vorschriftsmäßigen Mahl/Schrotkarte den Mühlen zur Verarbeitung übergeben, und von den Mühlen angenommen werden dürfen.

Berleburg, den 30. September 1920.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Getreideausmahlung.

Der Mindestsatz, bis zu dem die zur Mehlherstellung bestimmten Mengen an Brotgetreide und Gerste auszumahlen sind, wird voraussichtlich gemäß § 18 Abs. 1 g der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1920 vom 16. Oktober 1920 ab bei Roggen und Weizen auf 85 v. H. und bei Gerste auf 75 v. H. herabgesetzt werden.

Diese Festsetzung gilt ganz allgemein für Getreide, das die Reichsgetreidestelle oder ein selbstwirtschaftender Kommunalverband oder die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe zwecks Verwendung zur menschlichen Ernährung ausmahlen lassen.

Sobald eine endgültige Entscheidung vorliegt, wird dies sofort bekannt gemacht.

Berleburg, den 29. September 1920.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Deckung.

Mitte September wurde die politische Ruhe, die regelmäßig bis zu Beginn der parlamentarischen Herbstberatungen zu herrschen pflegt, durch die Nachricht unterbrochen, der Reichsfinanzminister Dr. Wirth habe sein Entlassungsgesuch eingereicht. Amtlich wurde als Grund genannt, Dr. Wirth weigere sich, seine Genehmigung zu den vom Post- und Verkehrsminister gemachten Besoldungszugeständnissen zu geben. Das Preußische Finanzministerium nahm die Gelegenheit wahr, um gleichfalls zu erklären, es werde sich künftig gegen jede Ausgabe wenden, für die keine entsprechende Einnahme gesichert sei.

Im Leben des Einzelnen gilt nach wie vor der Grundsatz, daß man nur das Geld ausgeben darf, was man hat. Wer mehr ausgibt, als er zu verzehren hat, gerät in Schulden und betrügt — wenn er nicht nachträglich seine Einkünfte zu steigern versteht, — seine Gläubiger. Mit den öffentlichen Organen, wie Reich, Staat und Gemeinde, ist es nicht anders. Wohl sind dringende Ausgaben zu leisten und viele Gehalts- und Lohnerhöhungen entsprechen durchaus dem Gebote der Gerechtigkeit. Es geht aber nicht an, daß diese Mehraufwendungen genehmigt werden, ehe das dafür vorhandene Geld gesichert ist. Das Reich hat bisher stets regelmäßig die Zinsen der Anleihen, die Gehälter und die gekauften Produkte und Materialien bezahlt. Dies war aber ausschließlich dadurch möglich, daß die Notenpresse Ueberschichten und Ueberstunden leistete. Geldscheine sind aber in ihrem Wert abhängig von „wirklichen Werten", die als Deckung und Sicherung dahinter stehen. Hinter den deutschen Geldscheinen steht aber seit Jahr und Tag nichts anderes, als das Versprechen des Reiches, sie als Geld anzuerkennen, und als die Verpflichtung, für jeden Reichsangehörigen, sie als Zahlung anzunehmen. Auf das Wertverhältnis dieser Scheine zu wirklichen Werten dagegen haben Reichsgesetze keinen Einfluß. Deutschland hat jetzt glücklich einen Papiergeldumlauf von über 71 Milliarden Mark. Die Menge des Papiergeldes nimmt zu, die Menge der verfügbaren wirtschaftlichen Güter dagegen nimmt ab. Die Folge ist das weitere Sinken der Kaufkraft unseres Geldes. Das einzige Mittel hiergegen ist, daß die Leiter unserer Reichsfinanzen die Mehrausgaben durch „reelle Einnahmen" (wie Steuern, Abgaben usw.) verschaffen, und nicht durch durch die „unreellen Einnahmen" des Gelddruckens.

Bei dem gegenwärtigen Zustand vermehrter Ausgaben ohne Deckung sind alle Empfänger fester Gehälter und Renten die eigentlichen Leidtragenden. Die fieberhafte Tätigkeit der Banknotenpresse gießt dauernd Wasser in die ohnehin schon so dünne Suppe unseres Lebens. — Wer mit einer Pension von 2000 Mk. im Jahre früher bequem leben konnte, hungert jetzt buchstäblich und wird in dem Maße vermehrt hungern, wie sich die Geldmenge vermehrt und die Gütermenge vermindert. Wer früher dem Reiche im Vertrauen auf den ungeschmälerten Rückempfang Geld geliehen hat, ist bereits heute um den größten Teil seines Darlehns gebracht worden. Mit 1000 M., die ein kleiner Sparer zu Anfang des Krieges dem Reich in Form von Kriegsanleihe geliehen hatte, konnte er — damals — mehrere Monate leben. Heute ist der Kurswert der Kriegsanleihe auf 80 Proz. herabgesunken. Das Reich versündigt sich an seinen Arbeitsinvaliden, den kleinen Sparern und Rentnern, wenn es aus Bequemlichkeit oder aus Angst vor festen Zugriffen Mehrausgaben bewilligt, ohne die entsprechenden Mehreinnahmen restlos sicher zu stellen.

Zwei Gläser Wasser.

Kriminal-Roman von Hans Wald.

17) (Nachdruck verboten.

Seine Unruhe trieb ihn, sofort zu fragen. Flora wartete bereits auf ihn, sie lauschte ohne rechte Aufmerksamkeit den Worten ihres letzten Tanzherrn, der es für seine Pflicht hielt, sie zu unterhalten, bis Ewald zurückkehrte.

„Haben Sie gesehen, daß meine Kusine Beate heute Abend die Perlenkette trug, die ich bei Ihrem Vater eintauschte?" fragte er sie, als sie wieder Beide allein waren. Sie bejahte.

„Und haben Sie mit irgendwem, vielleicht mit Dr. Schmieder darüber gesprochen? Besinnen Sie sich nur genau, es wäre doch möglich."

Lächelnd schüttelte sie den Kopf. „Aber wie können Sie nur so etwas denken? Die Kette geht mich ja doch gar nichts an, das ist doch Sache der Frau Kommissionsrätin, in deren Auftrage Sie damals zu meinem Vater kamen. Und wenn dem auch nicht so gewesen wäre, ich werde doch nicht über den Schmuck einer Dame sprechen, die mir persönlich fast unbekannt ist. Ist irgend etwas mit der Kette vorgefallen?"

Er war beruhigt. Wenn Flora nichts verraten hatte, dann konnte auch Dr. Schmieder nichts wissen.

„Nein, nein", sagte er deshalb, „es ist nichts vorgefallen. Es hat also auch niemand etwas gemerkt. Nun, Sie wissen ja. Aber jetzt wollen wir nochmals tanzen, dieser Abend ist zu reizvoll für mich gewesen. An den will ich denken, so lange ich lebe."

„Und ich nicht minder. Wie war es schön, Ewald wie war es schön", erwiderte Sie aufstehend. Es hätte nicht viel gefehlt, und sie wären in überströmendem Freudenrausch einander in die Arme gesunken.

Als sie durch den Saal tanzten, bemerkten sie, daß die Bertramschen Damen und Dr. Schmieder die Loge verlassen hatten. Sie waren also alle gegangen, ohne ein Wort des Abschieds zu sagen.

Ewald bemerkte an Floras Gesichtsausdruck, daß sie sich darüber wunderte. Und auch er begann sich über dies Verhalten zu ärgern. Was mußte Flora denken? Selbst wenn es mit der seltsamen Einladung des Dr. Schmieder zusammenhing, so hatten seine Verwandten doch keinen Grund, dies alles die völlig unbeteiligte Flora entgelten zu lassen. . . .

Die kleine Liese Mertens brachte dem Zimmerherrn ihrer Mutter um zehn Uhr, wie an jedem Vormittage, den Kaffee in sein Zimmer. Sie wußte, daß solche durchfeierten Nächte für Ewald Bertram nicht viel ausmachten. Er war daran gewöhnt und nahm sein Frühstück deshalb nicht später ein. In seiner Art war er ein Frühaufsteher.

Heute hatte er sogar noch etwas zeitiger als sonst das Bett verlassen. Er hatte wüste Träume gehabt. Dr. Schmieders Einladung war ihm immer wieder durch den Kopf gegangen. Er rief seinen gewöhnlichen Leichtsinn gegen diese Einbildungen zu Hilfe, aber diese ihm beinahe schon krankhaft erscheinenden Illusionen wollten nicht weichen.

Glaubte Schmieder etwa gar sich das Recht anmaßen zu dürfen, ihm eine Standrede zu halten? Dann wollte er ihm gehörig dienen. Schmieder wollte ihm auch eine Offiziersstelle im Kolonialdienste vermitteln; aber selbst die Erfüllung dieses Versprechens sollte ihm noch kein Vormundschaftsrecht gegenüber Ewald geben.

Uebrigens hatte Ewald seit gestern Abend die Lust zu einem romantisch-abenteuerlichen Kolonial-Soldatenleben verloren. Die beiden Worte, die er selbst in der Weinlaune dieser Nacht gesprochen hatte, „die reiche Erbin" und „die reiche Witwe" hielten ihn gepackt.

Möchte nun kommen, was da wollte.

„Gut amüsiert und gut geschlafen, Herr Leutnant?" fragte die bewegliche Kleine eifrig. Aber sie machte doch mißtrauische Augen, als Ewald beide Fragen bejaht hatte.

„Aber Sie sehen gar nicht so aus", versetzte sie zweifelnd, „sondern blaß und abgespannt, als wenn Sie zuletzt noch einen Aerger gehabt hätten. Das soll auch nach dem vergnügten Abend vorkommen", setzte sie altklug hinzu.

Ewald mußte lachen, daß sie von dem „zuletzt" sprach. Dies Zuletzt waren Floras heiße Küsse in dem Wagen, der sie heimbrachte, gewesen. Jetzt meinte er ihre heißen, zuckenden Lippen verlangend und dürstend auf den seinen zu spüren.

„Sie können lachen? O, dann ist ja alles gut", rief Liese zufrieden. „Trinken Sie nur den Kaffee, dann werden Sie bald wieder anders aus den Augen schauen. Ich habe heute den Kaffee für Sie extra stark gekocht!"

Er wollte der Kleinen sagen, daß diese Nachtschwärmereien bald ihr Ende erreichen würden, da er sich zu verheiraten gedenke, aber als er ihre klaren Augen fast zärtlich auf sich gerichtet sah, brachte er es nicht übers Herz. Er schwieg still.

„Sie haben wohl sehr viel getanzt?" forschte Liese weiter. „Und Ihre Dame war wohl die schönste von allen?"

„Warum denn das, Lieschen?"

„Aber, Herr Leutnant, Sie wissen doch selbst, ein wie stattlicher Mann Sie sind. Und da muß ich doch wohl annehmen, daß Sie sich auch eine Dame ausgesucht haben, die für Sie paßt. Habe ich nicht recht?"

„Es wird schon stimmen", sagte er aufgeheitert. „Was Sie doch für ein Schlaukopf sind, Lieschen. Nun, das nächste Mal gehen wir Beide zu Ball. Ich denke, wir können uns auch nebeneinander sehen lassen."

Sie errötete vor Freude. Da klingelte es draußen und sie eilte hinaus. Gleich darauf kam sie zurück, es wünschte eine Frau den Herrn Leutnant zu sprechen.

Ewald sprang erwartungsvoll auf, aber ein lustiger Zug glitt über sein Gesicht, als er den Besuch erblickte. Das war niemand anders, als Christiane, die behäbige Thüringer Köchin der Tante Kommissionsrätin.

„Aber, Christiane, wie in aller Welt finden Sie den Weg zu mir? Oder ist der Tante oder Beate der Ball nicht bekommen? Beide sind wohlauf, also, Gott sei Dank! Aber nach dem weiten Weg müssen Sie sich stärken. Hier sind ein oder zwei Tassen extra starker Kaffee. Bitte, bedienen Sie sich und wohl bekomms!"

„Danke vielmals, Herr Leutnant", antwortete sie mit einem Knix. „Sie sind doch immer derselbe liebe und freundliche Herr, und deshalb bin ich auch gekommen."

Die Autonomiefrage in Preußen

Ein Verfassungskompromiß der Mehrheitsparteien.

Die Verfassunggebende Preußische Landesversammlung wird nun endlich in kürzester Frist das Verfassungswerk, ihre eigentliche Aufgabe, verabschieden können. Die letzten Schwierigkeiten bot die Frage der Selbstverwaltung der preußischen Provinzen. Sie sind nunmehr durch Gemeinschaftsanträge der drei Regierungsparteien überwunden.

Der Abschnitt VII der Verfassung, der von der Selbstverwaltung der Provinzen handelt, wird nach den Beschlüssen des Verfassungsausschusses folgende Fassung erhalten:

„Artikel 58. Der Staat gliedert sich in Provinzen.

Die Provinzen verwalten nach Maßgabe des Gesetzes durch ihre eigenen Organe:

a) Selbständig die ihnen gesetzlich obliegenden oder freiwillig von ihnen übernommenen eigenen Angelegenheiten (Selbstverwaltungsangelegenheiten),

b) als ausführende Organe des Staates die ihnen übertragenen staatlichen Angelegenheiten (Auftragsangelegenheiten).

Das Gesetz wird den Kreis der den Provinzen zur Selbstverwaltung überwiesenen Angelegenheiten sowie der den Provinzen zur Ausführung überwiesenen Angelegenheiten erweitern.

Die weitere Gliederung der Provinzen in Kreise, Städte, Landgemeinden und andere Gemeindeverbände, die Verfassung, Rechte und Pflichten der Gemeindeverbände regelt das Gesetz."

Der § 58a, der nach den Beschlüssen erster Lesung für Gemeinden, Gemeindeverbände, Kreise, Städte und Provinzen das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht vorschreibt, bleibt aufrechterhalten.

Diesen Beschlüssen wird der Verfassungs-Ausschuß eine Entschließung hinzufügen, in der die Staatsregierung aufgefordert wird, mit tunlichster Beschleunigung eine Vorlage über die

erweiterte Legislative und Exekutive der Provinzen

gemäß Art. 58 der Verfassung vorzulegen. Die Durchführung der in Artikel 58 vorgesehenen Gesetzgebung soll die Bestellung eines unmittelbaren Staatsorgans für die Staatsaufsicht und für die dem Staat vorbehaltenen Angelegenheiten in den Provinzen nicht ausschließen.

Bis zur Durchführung dieser Gesetzgebung sollen die Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, die Vorsitzenden des Provinzialschulkollegiums und des Landeskulturamts im Einvernehmen mit dem Provinzialausschuß ernannt werden.

Frankreich und Bayern.

„Franzosengeld für Bayern."

Ueber das Landesschießen der bayerischen Einwohnerwehren, das am Sonntag in München stattfand, hatte sich sowohl in der inländischen als auch in der fremden Presse eine recht unerquickliche Debatte entwickelt. Angeblich sollte diese Gelegenheit dazu benützt werden, um einen royalistischen Staatsstreich vorzubereiten. Nun läßt sich der Londoner sozialistische „Daily Herald", der sich vor kurzem durch die russischen Handelsdelegierten Bolschewistengelder zustecken ließ, aus Berlin berichten, daß auch die französische Regierung in Bayern ihre Hand im Spiele habe. Dem „Vorwärts" zufolge hat der Berliner Korrespondent des Londoner Blattes u. a. folgende ungeheuerlich klingende Nachrichten nach London übermittelt:

„Paris fährt fort, Bayern als einen Sonderstaat zu betrachten und unterhält einen regulären Gesandten in München. Frankreich betrachtet Bayern bereits als offiziell von den militärischen Bedingungen des Versailler Vertrages befreit, denn es hat endgültig das Fortbestehen der weißgardistischen Organisationen gestattet, die ihre Aufgabe darin sehen, einen reaktionären Ring rings um die Industriezentren Preußens und Norddeutschlands zu schaffen. Ferner ist aus besonders informierter Quelle festzustellen, daß die französische Regierung den bayerischen weißen Garden finanzielle Unterstützung gewährt hat und damit Hindenburg und Ludendorff mittelbar in ihre Dienste gebracht hat.

Gegenwärtig fürchtet die bayerische Reaktion offen mit Preußen zu brechen, weil Bayern augenblicklich für den kommenden Winter noch in Abhängigkeit von den Ruhrkohlenlieferungen ist. Der Plan für einen Staatsstreich in Bayern muß deshalb in engem Zusammenhang mit den französischen Absichten auf das Ruhrgebiet gebracht werden. Die preußische Regierung hat den französischen und bayerischen Reaktionären in den letzten Wochen in die Hände gearbeitet, dadurch, da sie versäumt hat, der bayerischen Industrie die für ihre Arbeit nötigen Kohlen zu senden."

Daß Frankreich sich nach Kräften bemüht, einen Gegensatz zwischen Nord- und Süddeutschland zu konstruieren, und keine Gelegenheit vorübergehen läßt, Zwietracht zwischen Preußen und Bayern zu säen, ist hinreichlich bekannt. Wir erinnern nur an die völlig überflüssige Einrichtung einer besonderen französischen Gesandtschaft in München. Augenblicklich weilt der Gesandte Dard in Paris, um seiner Regierung Bericht über seine ersten Eindrücke in Bayern zu erstatten.

Nun — in München hat man kein Hehl daraus gemacht, daß man für eine Wiederaufnahme der alten Rheinbundpolitik nicht zu haben ist und jeden Anschlag auf die Reichseinheit gebührend zurückweisen wird. Am liebsten hätte man in München gesehen, wenn Herr Dard seine Koffer wieder gepackt hätte und das bayerische Volk mit seinem Wohlwollen verschonen würde.

Ob die Alliierten Bayern die Beibehaltung der bewaffneten Einwohnerwehren gestattet haben, möchten wir doch stark bezweifeln. Ganz und gar unsinnig ist aber die Behauptung des englischen Bolschewistenblattes, daß Frankreich den bayerischen Einwohnerwehren gegen die von ihr selbst offiziell geforderte Entwaffnung heimlich mit Geld unterstützt; sie ist so ungeheuerlich, daß eigentlich sich jede Widerlegung von selbst erübrigt.

Was die Kohlenlieferungen an Bayern betrifft, so hat die preußische Regierung nicht das Mindeste damit zu tun. Wenn es mit der Kohlenversorgung Süddeutschlands und des ganzen Reiches äußerst schlecht bestellt ist, so ist das die unvermeidliche Folge des Kohlenabkommens von Spaa. Zu dieser offensichtlichen Unterstellung bemerkt der mehrheitssozialistische „Vorwärts", dem wir obige Mitteilung des Londoner Sozialistenorgans entnehmen, nicht die preußische, sondern die französische Regierung fördert Deutschlands Zertrümmerung, indem sie die Kohle aus dem Lande zieht und um den verbleibenden Rest einen Kampf aller gegen alle entfacht.

An der unerschütterlichen Reichstreue des bayerischen Volkes werden jedoch alle französischen Machenschaften und Wühlereien scheitern. Norden und Süden sind beseelt von dem Glauben, daß nur ein geeintes Deutschland lebensfähig ist und allmählich wieder den Platz unter den Völkern zurückgewinnen kann der ihm kraft seiner Zahl und seiner Tüchtigkeit gebührt.

Die Entrichtung der Kapitalertragssteuer.

Steuerabzug von Zinsen aus Hypotheken und Darlehen.

In der Oeffentlichkeit herrscht noch immer Unklarheit darüber, in welcher Weise die Kapitalertragsteuer von Zinsen aus Hypotheken und sonstigen Darlehen zu entrichten ist. Im Hinblick auf den bevorstehenden Zinstermin werden die einschlägigen Bestimmungen in Erinnerung gebracht.

Der Schuldner hat zehn vom Hundert der geschuldeten Zinsen einzubehalten und für Rechnung des Gläubigers binnen einem Monat an die Kasse, bei der er, der Schuldner, seine Einkommensteuer zu entrichten hat, abzuführen. Bei der Abführung des Betrages hat er Namen, Wohnort und Wohnung seines Gläubigers, Kapitalschuld, Zinsfuß, Zinsbetrag und die Zeit, für die der Zins gezahlt wird, anzugeben. Die von der Kasse erteilte Quittung erhält der Gläubiger.

Ausnahmen hiervon bestehen nur, wenn der Hypotheken- und Darlehnsgläubiger zu den im § 3 Nr. 1, 2, 3 Absatz 1, 6 des Kapitalertragssteuergesetzes bezeichneten Anstalten usw. (z. B. Reich, Länder, Gemeinden, Sparkassen, Hypothekenbanken, Versicherungsgesellschaften) gehört. Diesen kann grundsätzlich der Zinsbetrag unverkürzt ausgezahlt werden, wenn dem Schuldner nachgewiesen ist, daß der Gläubiger als befreit im Sinne der genannten Bestimmungen anerkannt ist.

Hat ein Schuldner der gesetzlichen Vorschrift zuwider die Kapitalertragsteuer nicht gekürzt, sondern dem Gläubiger den vollen Zinsbetrag gezahlt, so ist der Gläubiger seinerseits verpflichtet, die Kapitalertragsteuer abzuführen, und zwar an die Kasse, an die er, der Gläubiger, seine Einkommensteuer zu entrichten hat oder zu entrichten hätte.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Notopfer!

Der Staat braucht Geld, die Zeit ist schwer, noch naht kein Retter und Befreier,
die Not ist groß, die Kasse leer, und furchtbar droht der Pleitegeier
dem zu entgehen ist bedingt, daß Jedermann sein Opfer bringt.
Notopfer sind die Geldabgaben der Leute, die Vermögen haben.

Drum, wenn du noch Vermögen hast, Bedenkzeit hast du noch ein Weilchen,
erleicht're dich von deiner „Last" und gib dem Staat ein gutes Teilchen.
Tief steckt das Reich im Defizit, drum rühre dich und wirke mit
es zu verringern und zu decken, daß nicht ein Ende naht mit Schrecken!

Man sagt, das Geld beherrscht die Welt, drum gilt es den Tribut zu zollen;
das Reich braucht Geld und wieder Geld, denn ohne Geld ist nichts zu wollen.
Hast du Papiere im Tresor, dann zögr'e nicht, hol sie hervor
und schmäl're deine letzte Habe, Notopfer nennt man solche Gabe

Doch auch auf anderem Gebiet heißt's Opfer über Opfer bringen,
denn rings im Land, wohin man sieht, ein hartes Kämpfen, heißes Ringen!
Notopfer bringt durch Ueberschicht der Bergmann, fern dem Tageslicht,
die Kohlenförderung zu steigern, Notopfer wird er nicht verweigern!

Notopfer heischt das Vaterland in dieser Zeit der schwersten Krisen,
wer Opfer bringt mit Herz und Hand, hat sich als Patriot erwiesen.
Zu helfen gibt es noch so viel, nur Opfermut führt uns zum Ziel,
und Wunder wirken in der Stille Begeisterung und guter Wille.

Ein Mahnruf klingt aus Schlesiens Gau'n, daß er den Opfermut entfache:
Ihr deutschen Männer, deutschen Frau'n, Notopfer bringt der deutschen Sache!
Laßt eure Brüder nicht im Stich, die listig schon der Feind umschlich,
stärkt sie und unterstützt sie weiter, daß fest im Sturm sie steh'n!

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

—* Vom Oktober. Er entspricht, wie alljährlich, seiner Aufgabe, uns aus dem letzten, absterbenden Sommer hinüberzuführen in die eigentliche Zeit des herbstlichen Vergehens. Was noch an irgend einem Restchen sommerlicher Entwickelung sich bisher in der Natur zu erhalten gewußt hatte, das entgeht im Oktober seinem Schicksal nicht, dem Schicksal, in rauher Oktober-Herbstluft den Weg alles Irdischen gehen zu müssen. — Denn die Veränderungen, die der Oktober in der Natur draußen schafft, sind solch grundlegender Art. Das sommerliche Grün der Bäume wandelt er in die feurig leuchtenden gelben, roten bis braunen Töne, die uns noch eine kurze Zeitlang wie ein letztes Aufflackern der Natur vor ihrem völligen Winterverfall erscheinen. Von den Obstbäumen holt der Oktober die letzte Frucht, vom Gemüsefelde — mit verschwindenden Ausnahmen — das letzte grüne Kraut herunter; nur einige Winterkohlarten überdauern noch diesen Prozeß des Aufräumens mit allem, was der Sommer zur Reife und Ernte gedeihen ließ. Im übrigen ist der Oktober auch sonst ein rechter Herbstmonat. Was ihn von seinem Nachfolger zumeist vorteilhaft zu unterscheiden pflegt, ist die Tatsache, daß der Oktober die freundliche, der November dagegen die unwirtliche Seite des Herbstes herauszukehren gewöhnt ist. Während fast regelmäßig der November trübe, triste, graue Regentage bringt, zeichnet sich der Oktober ebenso regelmäßig durch Klarheit, Durchsichtigkeit und Beständigkeit des Wetters aus. Rauhe Herbststürme sind unter ihm an der Tagesordnung, aber sie wirken reinigend und erfrischend. Und das einzige, was man gegen den Oktober ins Feld führen kann, ist die Tatsache, daß sich in ihm das Abnehmen der Tage so ausgesprochen fühlbar macht, und daß uns dadurch der Genuß der letzten freundlich angehauchten Tage des sterbenden Jahres durch eine immer früher anbrechende Dunkelheit allzusehr verkürzt würde.

—* Schußwaffen und Kriegervereine. **Die Kriegervereine dürfen sich nach Artikel 177 des Friedensvertrages mit militärischen Dingen nicht befassen: Namentlich ist es ihnen untersagt, ihre Mitglieder im Waffenhandwerk oder im Gebrauch von Kriegswaffen auszubilden oder ausbilden und üben zu lassen. Der Reichswehrminister hat sich daher gezwungen gesehen, sämtliche im Besitz der Kriegervereine befindlichen Gewehre 98 einzuziehen. Es besteht aber die Absicht, für diese abgelieferten Gewehre auf Wunsch Schußwaffen älteren Modells auszugeben, um über dem Grab verstorbener Kriegsteilnehmer Ehrensalven abzugeben. Es wird hierbei an die Militärgewehre 71, 71/84 und an die Jägerbüchsen 71 gedacht. Das Einverständnis der interalliierten militärischen Kontrollkomission für die Ueberlassung dieser alten Schußwaffen ist nötig. Der Reichswehrminister hat jetzt jede andere Verwendung der Gewehre durch die Krieger- und Militärvereine als zur Abgabe der erwähnten Ehrensalven sowie die Lieferung von scharfen Patronen zu Militärgewehren an diese Vereine verboten.**

—* Zur Verhütung des Wildschadens durch Schwarzwild ist es, wie uns mitgeteilt wird, ratsam, folgende fachmännischen Erfahrungen zu verwerten: Im Herbste bei der Kartoffelernte wären die dabei beschäftigten Personen anzuhalten, daß die Kartoffeln restlos aus der Erde geholt werden, und daß nicht, wie es aus Gleichgültigkeit noch immer vorkommt, hier und da Kartoffeln zurückbleiben. Das Schwarzwild wittert diese zurückgebliebenen Kartoffeln, bricht danach und wenn nach der Kartoffelernte der Acker bereits wieder mit Roggen besät ist, tritt besonderer Schaden ein. Erfahrungsgemäß brechen Sauen im Winter nicht auf Kornäckern, auf welchen nicht noch von der letzten Ernte Kartoffeln zu finden sind.

* **Laasphe**, 4. Oktober. Noch immer bildet die Kartoffelpreisfrage das Hauptgesprächstema in Stadt und Land. Je nach der Gegend sind die Preise verschieden. Aber auch in den Großstädten macht sich allgemein die Ansicht geltend, daß der Preis von 25 Mark für den Zentner nicht überschritten werden darf, wenn es nicht zu argen Störungen kommen soll. Sehr viele landwirtschaftliche Vereine haben sich entschlossen, ihren Mitgliedern anzuempfehlen, nicht mehr als 20 Mark für den Zentner ab Hof zu berechnen. Der Paderborner Hauptverein zur Förderung der Landwirtschaft erläßt in der landw. Zeitung einen Aufruf an seine Mitglieder, worin er den Preis auf 25 Mark und für Minderbemittelte auf 20 Mark festsetzt. In dem Aufruf heißt es u. a.: „Wenn ihr hört, daß euer Nachbar die Kartoffeln zu 35—40 Mark und noch höher verkauft, so meldet dies der zuständigen Stelle, damit sein

---

„Jagen Sie mir nur keinen Schreck ein Christiane", sagte er. „Was ist denn so Wichtiges passiert? Wer schickt Sie?"

„Ich bin von selbst gekommen", versetzte sie geheimnisvoll. „Sie sind immer freundlich zu mir gewesen, und ich habe stets große Stücke auf Sie gehalten wenn Sie auch manchmal ein Tausendsassa waren. Aber Jugend hat nun mal keine Tugend."

„Aber so sagen Sie doch, was es gibt, Christiane!"

„Also des Fräuleins Bräutigam, der Herr Dr. Schmieder, hat etwas vor. Haben Sie gestern auf dem Ball etwas mit ihm gehabt, Herr Leutnant?"

„Nein, er hat mir nur gesagt, er hätte mit mir zu sprechen, und ich sollte ihn heute Nachmittag besuchen. Aber was er will, das weiß ich nicht."

„Sehen Sie, das ist's", schnellte Christiane empor. „Ich horche sonst nicht an den Türen, aber als das Fräulein und der Herr Doktor ganz erregt mit einander sprachen und Ihren Namen, Herr Leutnant, nannten, da habe ich dann doch gehorcht. Das Fräulein weinte beinahe, und darüber war der Herr Doktor so böse, wie ich niemals ihn gehört habe."

„Wann war denn das?" fragte Ewald erregt. Er dachte an Dr. Schmieders seltsames Benehmen in dieser Nacht.

„Heute in aller Frühe, die Frau Rätin schlief noch fest. Und der Herr Doktor sagte auch . . ." Sie stockte.

„Nun, was war es denn?" drängte Ewald.

„Ich hätte es nicht geglaubt, daß des Fräuleins Bräutigam so sein könnte", fuhr Christiane fort. „Ja, er sagte, wenn Fräulein Beate auf seine Wünsche etwas gäbe, so bräche sie den Verkehr mit Ihnen, Herr Leutnant, ab. Das haben Sie denn doch nicht verdient."

Christiane brachte das so treuherzig heraus, daß Ewald heiterer wurde, obwohl ihm bei ihren ersten Worten zu Mute gewesen war, als schlage ihn jemand ins Gesicht. „Das habe ich wirklich nicht verdient", sagte er. Und es war ihm damit ernst, denn er konnte sich wirklich nicht erklären, was Dr. Schmieders Stimmung so verändert hatte.

„Das sagte auch Fräulein Beate," erzählte Christiane weiter, „sie bat, der Herr Doktor möge doch nicht jedes Wort auf die Goldwage legen, was Sie, Herr Leutnant, nach einem so lustigen Abend gesagt hätten. Aber er blieb dabei, Sie wären zu weit gegangen, als daß er die Sache so hingehen lassen könne. Das sei unmöglich. Das Weitere würde sich heute Nachmittag finden, wenn Sie kämen, ihn zu besuchen. Und da bitte ich Sie, Herr Leutnant, gehen Sie nicht hin!"

Bald rot, bald blaß werdend, war Ewald durch das Zimmer geschritten. Jetzt blieb er stehen. „Wenn der Doktor das gesagt hat, so muß ich unter allen Umständen zu ihm gehen, das kann ich mir nicht gefallen lassen, das kann ich nicht."

Christiane schrie auf: „Um Himmelswillen, Herr Leutnant, werden Sie ruhig, deshalb bin ich doch hergekommen, um Ihnen alles zu sagen. Ich habe mir in meinen dummen Gedanken gesagt, wenn der Herr Leutnant und der Herr Doktor sich so zusammen treffen, dann geht's drunter und drüber, und sie schießen wohl gar mit den Pistolen auf einander los. Was kann es da für Unglück geben, und was wird dann aus dem Fräulein werden? Deshalb bin ich Hals über Kopf hergerannt."

„Ich danke Ihnen, Christiane, Sie können ganz ruhig sein. Mehr als geschehen muß, geschieht nicht. Vor allen Dingen will ich doch erst einmal sehen, um was es sich handelt. Es liegt vielleicht doch ein Irrtum oder ein Mißverständnis vor. Deshalb muß ich hingehen. Und nun seien Sie ganz ruhig, Sie wissen ja, was kommen soll, passiert doch."

Trübselig nickte sie mit dem Kopfe. „Das weiß ich, aber es ist doch noch immer alles besser gekommen, als ich fürchtete. Ich blase sonst ganz gewiß keine Trübsal, aber heute habe ich schlimme Ahnungen. Sie sollten es sich überlegen, Herr Leutnant, und wenn es sein kann, lassen Sie die Geschichte bis morgen auf sich beruhen. Bis dahin wird wohl auch der Herr Doktor zu anderer Einsicht gekommen sein. Und denken Sie an Fräulein Beate! Nein, wie doch die Männer bloß sind," fuhr das Mädchen geschwätzig fort, „gestern hat der Herr Doktor sein Testament gemacht, nur seiner Braut wegen, und heute ist er zu dem Fräulein so heftig! Da seien Sie doch anders, Herr Leutnant, gehen Sie nicht hin zu ihm, bleiben Sie zu Hause. Aber nun muß ich machen, daß ich fortkomme. Und sagen Sie nichts zum Fräulein oder zu der Frau Rätin, ich habe es ja nur gut gemeint."

(Fortsetzung folgt.)

Name veröffentlicht werden kann; solche Landwirte, die nur Schmach auf ihren Beruf wälzen, weisen wir entschieden von uns ab!" Welche Preise in hiesiger Gegend verlangt werden, darüber ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden, da die Ernte erst begonnen und durch das eingetretene Regenwetter eine Unterbrechung erlitten hat.

* **Laasphe**, 4. Oktober. Einzelne Zeitungen enthalten die Mitteilung, daß der Zuckerpreis, nach Ansicht von Fachleuten, in Zukunft auf 6 Mark für das Pfund steigen werde. Demgegenüber können wir mitteilen, daß nach einer, am 30. v. M. im Reichsrat stattgefundenen öffentlichen Sitzung eine Verordnung über Zucker und Melasse angenommen wurde, in der auch die Preisfrage zur Sprache kam. In der Begründung der Verordnung heißt es, daß das Pfund Zucker im Kleinhandel auf Mk. 3,60 zu stehen kommt. Die Aussichten auf eine sehr gute Zuckerrübenernte sind vorhanden und dürfte damit auch die Zuckernot ein Ende nehmen.

Erndtebrück, 4. Oktober. Im hiesigen Bahnhofe wurde in der vergangenen Woche eine aus Berleburg kommende und für Gotha bestimmte, angeblich Zuckerwaren enthaltende Kiste beschlagnahmt. Bei Oeffnung der Kiste stellte sich heraus, daß sie 4 Zentner Zucker enthielt! — In Berleburg scheint demnach noch Zucker in Ueberfluß vorhanden zu sein, während die Mehrzahl der Hausfrauen schon wochenlang nach Zucker jammert.

Herbst

Ich sah den Herbst heut durch die Wälder ziehn,
Gemächlich, in den Händen die Palette,
Die ihm der Farbenmeister hat geliehn,
Der über Sternen thront an heil'ger Stätte.

Ich sah, wie er mit kunstgeübter Hand
Traumbunte Farben tupfte auf die Blätter,
Wie immer neue Buntheit er erfand,
Und hörte leis' ihn singen im Gefletter.

Ich sah dem Wandersmann in Wehmut nach:
Wenn sich der Wald läßt hörte Gewänder färben,
Wird noch einmal ein Rest der Schönheit wach,
Eh durch die Lande weint das große Sterben . . .

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

SpV. Wittgenstein — FV. Breidenstein 1:1 (Halbzeit 0:0).

Das Spiel litt unter dem schlüpfrigen Platze. In der ersten Halbzeit überlegenes Spiel der Einheimischen. Das Tor für Laasphe fällt, nachdem die erste Halbzeit torlos verlaufen ist, 3 Minuten nach Seitenwechsel durch den Halblinken. Nun aber strengt sich Breidenstein doch mächtig an. Der Erfolg blieb nicht aus. Doch alle Anstrengungen, die es machte, um den Sieg an sich zu reißen, waren zum Scheitern verurteilt. Beide Vereine teilen sich also in die Punkte.

FV Wiesenbach — SpV. Biedenkopf 7:0.

Wiesenbach hatte den Vorteil des eigenen Platzes für sich und war stark überlegen. Es behauptet nach wie vor den zweiten Platz in der Tabelle. Auf das Zusammentreffen Wiesenbachs mit den Einheimischen ist man hier sehr gespannt.

Der Stand der Tabelle ist nunmehr folgender:

	Spiele	gew.	verl.	unentsch.	Tore	Punkte
SpV. Wittgenstein 1919	3	2	—	1	11:4	5
FV. Wiesenbach	2	2	—	—	10:1	4
FV. „Falke" Niederlaasphe	2	1	1	—	4:8	2
FV. Breidenstein	3	—	2	1	3:6	1
SpV. Biedenkopf	2	—	2	—	1:10	—

TV. Laasphe I — V. f. B. Banfe I 0:6.
TV. Laasphe II — V. f. B. Banfe II 0:7.

Vermischte Nachrichten.

— **Die österreichische Nationalversammlung** nahm einstimmig eine Entschließung an, nach welcher innerhalb 6 Monaten eine Volksabstimmung über den Anschluß an Deutschland stattfinden muß.

** **Die Wiedergeburt der deutschen Handelsflotte.** Am Sonnabend, den 25. September, machte der auf der Flensburger Schiffsbauwerft erbaute 10 000 Brutto-Registertonnen große Dampfer „Hamburg" seine Probefahrt von Flensburg nach Kiel und wurde auf See von der Reederei der Deutsch-Australischen Dampfschiffahrtsgesellschaft übernommen. Das Schiff ging unmittelbar anschließend durch den Kanal nach Hamburg weiter, von wo es nach einigen Tagen seine erste Reise nach Niederländisch-Indien antreten wird. Die „Hamburg" ist das erste nach dem Kriege auf einer deutschen Werft erbaute Schiff, das in deutschen Händen bleibt. Seine Reise bedeutet den ersten Anfang der transatlantischen Fahrt mit deutschen Schiffen nach dem Kriege.

** **Verheerender Kirchenbrand in Bochum.** Die Probsteikirche am Alten Markt in Bochum ist am Dienstag vollständig niedergebrannt. Das Feuer, das im Dachstuhl entstand, verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit und legte die Kirche bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Feuerwehren von Bochum und Umgebung, die sofort die Löscharbeiten versahen, waren dem Feuer gegenüber ziemlich machtlos und konnten lediglich die benachbarten Gebäude schützen. Bereits zehn Minuten nach Beginn des Brandes stürzte der Turm in sich zusammen. Die Kirche beherbergte wertvolle historische Kirchenschätze. Ueber die Entstehung des Brandes liegt noch nichts genaues vor.

** **Eine Viertelmillion Mark verbrannt.** Von der bei dem Einbruch in die Bulkanwerft gestohlenen Summe von 1½ Millionen Mark konnten bis jetzt 1¼ Millionen Mark wieder herbeigeschafft werden. Ein größerer Betrag neuer 1- und 2-Mark-Scheine ist von den Dieben verbrannt worden. Sämtliche Teilnehmer sind bis auf einen nunmehr festgenommen.

— **Frankfurt**, 30. September. (Der Geldschatz im Klosett.) Hart mitgespielt wurde einem hiesigen Metzgermeister Stadtteil Sachsenhausen. Um der Steuerbehörde ein Schnippchen zu schlagen, verbarg er eine Kassette mit 40 000 Mk. an einer verschwiegenen Stelle dieses verschwiegenen Orts. Am Donnerstag erschien ein junger Mann in der Wohnung, gab sich als Gasinstallateur aus, prüfte die durch das Klosett führende Gasleitung in langer, auffälliger Weise. Als er gegangen war, war auch die Kassette verschwunden. Von dem Diebe hat man keine Spur. Der gute Metzgermeister hat neben dem Schaden auch noch den Spott.

** **Vom Kraftwagenführer zum Millionär.** Einer der großzügigsten Hehler und Kriegsschieber wurde dieser Tage in Hamburg festgenommen. Der jetzige „Kaufmann" Preyll fuhr während des Krieges als Kraftfahrer den Wagen des Vizekanzlers v. Payer. Da er über viel freie Zeit verfügte, gründete er mit seiner Frau eine Schlagsahnenfabrik. Sein Anfangskapital betrug 300 Mark. Durch seine Hehlergeschäfte aber verstand er es, sich ein Vermögen zu erwerben, das vier Millionen betrug. Er schaffte sich einen Rennstall an und kaufte im Oktober 1919 die Villa eines Staatsanwalts in Düsseldorf. Hier richtete er einen Spielklub ein, der aber bald aufgehoben wurde. Darauf zog Preyll nach Hamburg, wo er eines der größten öffentlichen Häuser erwarb. Seine nächtlichen Einnahmen aus diesem Hause beliefen sich auf ungefähr 15 000 Mark. Eine Haussuchung bei Preyll hatte große Mengen gestohlenen Gutes, besonders Silberzeug und wertvolle Teppiche, zutage gefördert. Durch die Festnahme Preylls ist zweifellos einer der größten Kriegs- und Revolutionsgewinnler endlich unschädlich gemacht worden.

:: **Die Waffenablieferung in Berlin.** Nach den bisherigen Feststellungen haben Berlin und seine nächsten Vororte bis zum 28. September einschließlich 22 000 Gewehre, 382 Maschinengewehre und Maschinenpistolen und 700 000 Schuß Kleinmunition abgeliefert.

tk **Rasch geheilt** wurde ein „schwer nervenkranker Schüttler", der dieser Tage auf dem Kurfürstendamm in Berlin um Gaben bettelte. Viele milde Hände taten sich auf, um dem unglücklichen, am Boden hockenden Opfer des Krieges ein Almosen zu geben. Gerade wollte eine Dame diesem Beispiele folgen, als ein Herr auf diesen zutrat und ihn anredete: „Kommen Sie mit, Herr Feldwebel, Sch . . ., wir wollen zusammen zur nächsten Polizeiwache gehen, die Staatsanwaltschaft in Breslau sucht Sie schon über ein Jahr vergeblich!" Der „Kranke" suchte durch Vorzeigen seiner Papiere zu beweisen, daß er auf keinen Fall der Gesuchte sei. Inzwischen näherte sich ein Schutzmann. Das Schütteln hörte ganz auf, nur das eine schwerverwundete Bein schleppt noch etwas nach. Beim Eintreffen auf der Polizeiwache ist der Verwundete auch von diesem Leiden genesen. Nach etwa viertelstündlichem hartnäckigem Leugnen lenkt er ein, denn der Herr, der ihn festnehmen ließ, war sein früherer Kompagniechef aus dem Grenzschutz. Es stellte sich heraus, daß der Mann im Jahre 1919 sich weder schüttelte, noch lahme Beine hatte, wohl aber wird er steckbrieflich verfolgt, weil er vier Maschinengewehre an die Polen verkauft haben soll. Diese kleine Geschichte, die dem „Tag" aus dem Leserkreis zuging, möge als Warnung für allzu milde Herzen dienen.

— **Der Weltrekord im Hungern.** So bewundernswert auch die Energie ist, mit der der Lordmayor von Cork seinen Hungerstreik durchführt, so bedeutet doch die von ihm bisher gehungerte Zeit durchaus noch keine Rekordleistung. Der Ruhm, diesen Hungerrekord aufgestellt zu haben, gebührt vielmehr einem Mann aus Bradford, der einmal volle 57 Tage gehungert hatte. Es handelte sich in diesem Falle um eine wirkliche Hungerkur, die in der Absicht der Bekämpfung einer Krankheit durch Nahrungsentziehung unternommen wurde. Während der ganzen Zeit nahm der Mann nichts weiter als Wasser zu sich. Sein Beispiel fand bei einem Landsmann Nachahmung, der es aber nur auf 35 Tage brachte, was umso weniger als große Leistung zu betrachten ist, als er in den letzten 14 Tagen Milch trank. Beide Fälle wurden, wie Londoner Blätter hinzufügen, von Aerzten beaufsichtigt und bestätigt.

Für die uns zu unserer Vermählung zugegangenen zahlreichen Glück- u. Segenswünsche danken herzlichst

Fritz Feuring und Frau
Pauline geb. Schäfer.
Niederlaasphe, 1. Okt. 1920.

Junger Mann
zum Verkauf von Büchern und Zeitungen am Bahnhof Erndtebrück sofort in dauernde Stellung gesucht. Besondere Vorkenntnisse nicht erforderlich, wohl aber Gewandtheit im Verkehr mit dem Publikum.
Bewerber wollen sich schriftlich melden:
Montanusverlag,
Siegen.

Kräftiger, ehrlicher Junge in hiesigen Gasthof als
Hausbursche
gesucht.
Demselben wird Gelegenheit geboten, sich im Gastwirtsgewerbe auszubilden.
Von wem, sagt die Geschäftsstelle d. Wittgensteiner Zeitung, Laasphe.

Wir suchen
für kauflustige Kapitalisten
verkäufl. Häuser
jeder Art und erbitten Angebote von Selbsteigentümern
Grundstücks-Offert.-Verl. Frankfurt a. M. Schillerhof

Für erwiesene große Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung danken herzlichst

Wilhelm Leicher u. Frau Auguste
geb. Freitag.
Recklinghausen, 2. Okt. 1920.

Bauern-Verein Laasphe.
Bestellungen für Kunstdünger, schwefelsaures Ammoniak u. Ammoniak-Superphosphat nimmt sofort entgegen.
Laasphe, 4. 10. 1920.
August Hartnack.

Zum 1. Januar tüchtiges zuverlässiges
Mädchen
für Haus- und Gartenarbeit gesucht.
Frau Oberpfarrer Groos
Laasphe.

Hoher Nebenverdienst.
Wer übernimmt Annahmestelle von Damen- u. Herrenhüten zum Umformen, Reinigen und Färben für Hutfabrik.
Offerten u. F. T. 16639 A. an **Ala-Haasenstein & Vogler, Frankfurt a. M.**

Herzlichen Dank
dem Banfer Spender für die vorzügliche Leberwurst.
Die dankbaren
Schwarzkünstler.

In unser Handelsregister B ist heute unter Nr. 8 eingetragen: **Die Firma C. C. Bang, Faßfabrik, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Friedrichshütte bei Laasphe i. Westfalen.**

Gegenstand des Unternehmens ist die Fortführung der von der offenen Handelsgesellschaft unter der Firma C. C. Bang, Faßfabrik in Friedrichshütte betriebenen Fastagenfabrik. Das Stammkapital beträgt 900 000 M.

Geschäftsführer sind:
Dr. phil. Theodor Bang in Laasphe,
Bankier Carl Bang in Marburg,
Kaufmann Hendrikus Johannes van Hattem in Cleve.

Der Gesellschaftsvertrag ist am 10. 2. 20 / 12. 7. 20 errichtet.

Jeder Geschäftsführer ist selbständig zur Vertretung der Gesellschaft befugt.

Durch den Gesellschaftsvertrag ist der Geldwert der von den drei Gesellschaftern
Bankier Carl Bang in Marburg,
Frau Wwe. Christian Bang, Johanna geb. Thurmann, in Marburg und
Handelsgesellschaft Arnold J. van der Bergh Lt. in Rotterdam
in Anrechnung auf ihre Stammeinlage eingebrachte je ½ ideelle Anteil an der von der Firma C. C. Bang, Faßfabrik in Friedrichshütte betriebenen Fastagenfabrik auf je 300 000 Mk. festgesetzt worden.

Die öffentlichen Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch einmalige Anzeige im Deutschen Reichsanzeiger.

Laasphe, den 25. September 1920.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande der Landwirte Karl Weyand (Hs. Nr. 38), Wilhelm Afflerbach (Hs. Nr. 63) und L. Belz (Hs. Nr. 67) sämtlich in Erndtebrück, ist erloschen und sind die angeordneten Schutzmaßregeln, unter Hinweis auf meine Bekanntmachung vom 28. September d. Js. aufgehoben worden.

Erndtebrück, den 30. September 1920.

Die Polizeiverwaltung. Roeßler, Amtmann.

Bekanntmachung.

Nach der Feststellung des beamteten Tierarztes ist unter dem Viehbestande des Unternehmers Wilh. Belz (Hs. Nr. 193), des Bäckers L. Strohmann (Hs. Nr. 20), des Zimmermanns Heinrich Stark (Hs. Nr. 99), des Landwirts H. Völkel (Hs. Nr. 24) und des Landwirts Wilhelm Lauber, sämtlich in Erndtebrück, die **Maul- und Klauenseuche ausgebrochen**, was hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird, daß über genannte Gehöfte die Sperre angeordnet worden ist.

Erndtebrück, den 30. September 1920.

Die Polizeiverwaltung. Roeßler, Amtmann.

Billige und gute Zigarren
aus reinen überseeischen Tabaken in den Preislagen von 40, 55, 60 und 65 Mark pro 100 Stück und aufwärts habe laufend abzugeben. Probekistchen :: unter Nachnahme ::
Anton Blume
Zigarrenfabrik,
Bilstein i. Westf.

Wir empfehlen in Ia. Qualität:
Wagenöl,
Maschinenöl,
Zentrifugenöl,
Motorenöl,
Elektromotorenöl,
Fußbodenöl, staubbindend
Helle und dunkle
Adhäsionsfette,
Maschinenfett,
Seife, Seifenpulver,
Lederfett,
Zylinderöl,
Lederöl,
Fußbodenlack,
Thüringer
Heil- u. Nährsalze
zur Futterbeigabe, unentbehrlich zur Aufzucht von Jungvieh.
Schmidt & Reuter
Fischelbach.

Bernsteinfußbodenlack
Fußbodenfarbenlack
Fußbodenlackfarbe
in ½ Kilo-Dosen
Möbellack
Decorationslack
Lufflack
Japanlack
Mattlack
Spirituslack
schwarz und farblos
Oelliccativ fein braun
Emaille-Weißlack
für innen und außen
Leinölfirnis
gar. rein doppeltgekocht
Bleiweiß chemisch rein in reinem Leinöl angerieben
Streichfertige Farben
sowie sämtliche
Trockenfarben
ferner
Deckenbürsten
Weißquasten
Ring- und Kluppenpinsel
in allen Größen liefert in Ia. Qualität und zu den billigsten Tagespreisen
Max Hintz,
Farben und Lacke en gros und en detail,
Laasphe i. Westf.

Bestellungen auf
Weißkohl u. Rotkohl
nimmt entgegen
Laasphe. **J. J. Metz.**
Fernsprecher Nr. 196.

Frauen, Mädchen u. Männer!

Erscheint in Massen zu der heute Abend 8 Uhr im Koch'schen Saale stattfindenden großen öffentl. Volksversammmlung. Rednerin: Frau Reichstagsabgeordnete Schulz-Herne. Der Vorstand.

Die Verlobung ihrer Tochter TONI mit Herrn GUSTAV DORNHÖFER zeigen hierdurch an

Luis Sureth und Frau
Olga geb. Dickel.

Erndtebrück, im Oktober 1920.

Toni Sureth
Gustav Dornhöfer
VERLOBTE

Erndtebrück z. Zt. Lützel

Todesanzeige.

Heute früh 3 Uhr verschied sanft, nach langem, schweren Leiden meine innigst geliebte Frau, die treue Mutter meines Kindes, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Berta Flick
geb. Völkel

im Alter von annähernd 30 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Willi Flick,
Familie Karl Völkel,
Adolf Völkel.

Erndtebrück, den 2. Oktober 1920.

Die Beerdigung findet Dienstag den 5. Oktober, nachmittags 2 Uhr statt.

Nach langem Vermisstsein wurde uns jetzt die traurige Nachricht, dass unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Bräutigam

Paul Romünder

Leutnant u. Kompagnieführer im Inf.-Regt. 3|396

am 19. Juli 1918 auf dem Felde der Ehre in den Kämpfen bei Soissons gefallen ist.

Weidenau-Sieg, Meiningen, Hauptmühle b. Erndtebrück.

Familie Wwe. Ed. Romünder,
Elisabeth Münker.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Verreist
Dr. med. Flosdorf
Siegen,
Facharzt für Chirurgie und Frauenleiden.

Männergesangverein Eintracht Laasphe.

Die Gesangstunde fällt in dieser Woche aus.
Der Vorstand.

Gesangverein Gemischter Chor. Laasphe.

Die Gesangstunde fällt in dieser Woche aus.
Der Vorstand.

Landw. Kreisverein Wittgenstein.

Von der Westf. Zentralgenossenschaft sind **Stoffmuster** eingegangen. Die Preise schwanken zwischen 55 und 150 Mk. das Meter. Da die Muster bald wieder zurückgesandt werden müssen, ist es nicht möglich, sie jedem einzelnen Ortsverein zugehen zu lassen. Sie können jedoch besehen und Bestellungen gemacht werden am

Dienstag den 5. Oktober bei Herrn Schriftführer Weyandt, Erndtebrück,
Donnerstag den 7. Oktober bei Herrn G. Weide, Laasphe,
Samstag den 9. Oktober bei Herrn Ök.-Insp. Möhn, Berleburg.

Der Geschäftsführer. Hopp.



Große Verbands-Geflügelausstellung

des Kreisverbandes der Geflügelzuchtvereine im Kreise Wittgenstein

zu Laasphe

in der städtischen Turnhalle, Bahnhofstr.

Sonntag d. 17. u. Montag d. 18. Oktober 1920.

Mit der Ausstellung ist eine **Verlosung** verbunden. Lose sind erhältlich bei den Ortsvorsitzenden, in Laasphe bei Herrn Lehrer Braun, Bahnhofstr. 15.

Landwirtschaftl. Winterschule

des Kreises Wittgenstein zu Erndtebrück.

Der **Unterricht beginnt am 2. November.** Aeltere Landwirtssöhne können als Hospitanten die Schule in einem Winter absolvieren. Anmeldungen können nur noch bis **15. Oktober** entgegengenommen werden.

Der Direktor.
Hopp.

Laaspher Lichtspiele

Donnerstag den 7. Oktober,
Freitag den 8. Oktober,
abends 8½ Uhr

Die Herrin der Welt

7. Teil.

Die Wohltäterin der Menschheit

Es ladet höfl. ein **Paul Fuchs.**

Gasthof Koch

Moderne

Winter-Mäntel

für

Damen und Mädchen

aus guten Stoffen in allen Farben, desgleichen

Bozener-Mäntel

für Herren

sind neu eingetroffen und empfiehlt in allen Preislagen

Laasphe J. J. Metz.

Fernsprecher Nr. 196.

Wetterauer Dickwurz

offeriert zu den billigsten Tagespreisen in Waggonladungen

Ludwig Erb, Kartoffel-versandgeschäft, **Echzell,**
(Wetterau).

Streng reelle Bedienung!

Wir offerieren für Wiederverkäufer:

Speck, Schmalz, Schinken, Fett, Wurst u. dergl., sowie Kartoffeln, Dickwurzeln, rote Speisemöhren, Steckrüben, Heu und Stroh.

Gebr. Grünenbaum, Laasphe.

Vertreter

an allen Plätzen gesucht, die bei der Landbevölkerung gut eingeführt sind. Hohes Einkommen garantiert.

Bewerbungen unter **K. S.** an die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung erbeten.

Samt

für Mäntel und Kleider

70 und 120 cm breit.

Schwarz Mohair Astrachan

empfiehlt

Tillmann Schmitt, Inh.: Heinr. Schmitt
Hilchenbach.

Offeriere ab Lager:

Weißkraut
Rotkraut.

Ferner offeriere ich:

Runkelrüben
Zuckerrüben
Gelbe Kohlraben
Speise- u. Futtermöhren
Koch- u. Viehsalz

in Fuhren u. Waggonladungen zu äußerst billigen Preisen.

Adolf Schäfer,
Niederlaasphe.
Telefon Laasphe Nr. 42.

Bekanntmachung.

Am Montag d. 4. Oktbr. und Dienstag den 5. Oktbr. d. J. kommt bei Louis Sureth in Erndtebrück **Weizenmehl** für Kranke zum Verkauf.

Auf jeden Bezugsschein entfällt 1 Pfund.

Bezugsscheine und Brotmarken sind mitzubringen.

Erndtebrück, 4. 10. 1920.

Der Amtmann. Roeßler.

Weißkraut
Rotkraut
Zwiebeln

treffen nächste Woche ein, Dickwurzeln später.

Bestellungen nimmt entgegen

Wilh. Lange,
Erndtebrück.